

KIRCHE

2/17 ■ weltweit



MISSION 2017: QUERDENKEN NACH LUTHER – SCHWERPUNKT: TANZANIA

Vor 125 Jahren entschied die Leipziger Mission, Missionare nach Ostafrika zu senden. Wie hat sich die lutherische Kirche in Tanzania bis heute entwickelt? Vor welchen Herausforderungen stehen sie und die Gesellschaft, dessen Teil sie ist?

MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES FREUNDKREISES

Der Freundes- und Förderkreis des Leipziger Missionswerkes e.V. (FFK) lädt am 12. August 2017 im Rahmen des 181. Jahresfestes des LMW zur Mitgliederversammlung ins Missionshaus ein.

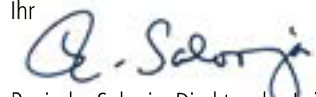
Liebe Leserinnen und Leser,

ich grüße Sie aus Windhuk, Namibia. Eine Studiengruppe aus Sachsen und Mitteldeutschland nimmt als Multiplikator*innen unter der Leitung von Susann Küster-Karugia und mir an der 12. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) teil. Ein Gedanke aus Gerhard Richters Beitrag „Lutherrock und Bischofsmütze“ kreuzt sich mit einer Diskussion in Windhuk. Richter fragt, ob ein Kommentar aus Tansania sich auf „die schwindende gesellschaftsprägende Kraft einer schwindenden Kirche“ in Deutschland beziehe (Seite 4). In Windhuk nun verweist ein Delegierter aus Afrika ebenfalls auf die geistlich schwachen Kirchen in den westlichen Gesellschaften. Dem widerspricht Munib Younan, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land und bis zu dieser Vollversammlung Präsident des LWB: Er sei in den sieben Jahren seiner Amtszeit viel unterwegs gewesen und habe die Glaubensstärke und Hingabe der Kirche im Westen kennengelernt. Die Herausforderungen, vor der diese Kirchen – also auch wir in Deutschland! – angesichts der gesellschaftlichen Umwälzungsprozesse stünden, seien enorm.

Die wichtige Doppelfrage hinter dieser Diskussion lautet: Verstehen wir uns als missionarische Kirche? Und: Wie sieht eine missionarische Kirche überhaupt aus? – Aus der Ökumene kommt seit langem schon der bedauernde Kommentar: „Schade, dass Ihr in Deutschland Eure wunderbaren missionarischen Dienste zu Entwicklung, Gerechtigkeit und Frieden, Betriebsseelsorge, Umweltpfarramt und so weiter nicht als Teil der Mission versteht“. In diesen Worten leuchtet ein breites, über Evangelisation weit hinausgehendes Verständnis von Mission auf, so wie es sich auch in der neuen Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben“ (2012/2013) findet.

Vielleicht liegt also unser Problem darin, dass unsere Botschaft für viele Menschen heute nicht mehr relevant ist. Oder anders gesagt: Ich bin davon überzeugt, dass Taten der Gerechtigkeit wirksame Zeugnisse sind. Das passt zum Gedanken von Bischof Fredrick Shoo aus Tansania bei seinem Besuch in Leipzig im vergangenen Jahr, dass wir die Hände Jesu seien.

Ihr



Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes



Inhalt

- 2 Editorial
- 3 REGINA MEYER
Meditation
- 4 GERHARD RICHTER
Lutherrock und Bischofsmütze
Gedanken zu unserer Partnerkirche in Tansania
- 8 JACKSON MWAKIBASI
„Fischer von bereits gefangenen Fischen“
Die Herausforderung der Lutherischen Kirchen durch Pfingstgemeinden
- 10 KLAUS KIESEL
Vom Buschschullehrer zum Bischof
Über den ersten tansanischen Bischof Stefano Moshi
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 SAUL NEHEMIA LWILLA
Wer Augen hat, muss zum Sehen nicht eingeladen werden
Präsident Magufuli hat vieles zum Positiven verändert
- 16 VICTORIA STOLTE
Ein Austausch, der geprägt hat
Was eine tansanische Familie aus Deutschland mitgenommen hat
- 17 GERHARD RICHTER
Diakonische Einrichtungen im Mittelpunkt
Adventsaktion für gemeindenahere Rehabilitationsprogramme in Tansania
- 18 INTERVIEW
Überraschendes Ergebnis
Evaluation der Tansania-Partnerschaftsarbeit in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Zum Titelbild: Das Titelbild fotografierte Karsten Hein im Auftrag des Deutschen Historischen Museums für die Ausstellung „Der Luthereffekt.“

Meditation

Von Regina Meyer, Gemeindeparterschaft Hannover-Marienwerder – Leipzig-Stötteritz – Arushachini/Chemchem

Ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung.

Monatsspruch Juli 2017: Philipper 1,9

Ich stehe hinter dem Pfarrhaus in Msitu wa Tembo, schaue auf die Letatemaberge und in Richtung des Kilimanjaro und fühle mich eingebettet in die vertrauten Stimmen und Geräusche aus dem Pfarrhaus. Die Sonne brennt heiß vom Himmel, unbarmherzig. Und ich sehe die Dürre, der Menschen und Tiere ausgeliefert sind. Es hat seit Jahren viel zu wenig geregnet. Das Land ist überweidet, die Rinder sterben den Massai weg und die Leute erzählen von blutigen Auseinandersetzungen zwischen Viehhirten und Bauern.

Raheli, eine Massaifrau, die uns vor zwei Jahren in Hannover und Leipzig besucht hat, ist den weiten Weg aus Mikocheni gekommen und erzählt uns, dass sich die Gemeinde jeden Abend in der Kirche trifft und um Regen betet. Sie gibt mir die eindringliche Bitte mit: Lasst uns nicht aufhören, füreinander zu beten!

Paulus schreibt seiner Gemeinde in Philippi, dass er für sie betet, dass ihre Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und Erfahrung. Und dass er mit Freude für sie betet. Ich lasse diese Worte in mir nachklingen, sie erfüllen mich, starke und auch gefühlvolle Worte sind es: Beten, Freude, Liebe, Erkenntnis, Erfahrung. Worte, die mir vertraut sind und zu meinem Leben gehören, durch die ich mich auch mit anderen Menschen, in der Nähe und in der Ferne, verbunden fühle.

Wie kann Liebe immer noch reicher werden, frage ich mich, was kann ich, was können wir dafür tun? Und ich weiß doch und habe die Erfahrung, dass es schwer ist, bei aller Liebe sich gegenseitig auszuhalten mit all den – auch kulturellen – Unterschieden. Ich weiß aber auch, dass ich auf meinem Lebensweg nicht allein bin, die Familie und Freunde sind da, Menschen, die ich liebe, mit denen ich Freud und Leid teile, begleiten mich. Und Paulus sagt: Ich bete für euch. Und tue es mit Freude.

Gebet als Lebenshaltung. Wie oft sage ich: Ich habe an dich gedacht, als du so krank warst. Ich denke an dich in deiner Trauer. Ich zeige mein Mitgefühl und meine doch: Ich habe für dich gebetet, ich bete für dich. Und das nicht nur in belasteten Zeiten, gerade in guten Zeiten sind mir Dankgebete und Freude ein Bedürfnis. Und ein Gefühl von Dankbarkeit und Vertrauen kommt in mir auf, wenn andere auch mir sagen: Ich habe an dich gedacht und für dich gebetet.

Gebet als Lebenshaltung – das berührt mich bei meinen Besuchen in den Partnergemeinden Arushachini und Chemchem sehr. Ob allein oder mit der Reisegruppe, ich fühle mich mit einbezogen, darf teilhaben am Leben der Freunde. Wie vertraut klingt das Abendlied „Nun ruhen alle Wälder“ auf Swahili in der Abendandacht und was für ein tiefes Gefühl des Vertrauens ist es, in das Gebet mit hineingenommen zu sein. In den vielen Nachrichten, die zwischen Arushachini/Chemchem, Hannover und Leipzig hin und her „fliegen“, hat das Beten füreinander eine sehr wichtige Stelle. „Meine Frau Jane braucht eure Gebete – Danke für eure Gebete – Bitte betet für R., die geheiratet hat“. In den Gottesdiensten wird jeden Sonntag füreinander gebetet und dafür gedankt, dass die partnerschaftlichen Beziehungen seit mehr als 40 Jahren bestehen. Und es ist eine großartige Erfahrung, Gottes Segen zu spüren: Tausende Kilometer entfernt im Norden, tausende Kilometer entfernt im Süden leben Menschen, die sich kennen und füreinander beten, mit Freude! ■



Regina Meyer engagiert sich seit über 20 Jahren in der Tansaniapartnerschaft.

Lutherrock und Bischofsmütze

Gedanken zu unserer Partnerkirche in Tansania

Die evangelisch-lutherische Kirche spielt in Tansania eine wichtige Rolle in der Gesellschaft, die sie auch selbstbewusst wahrnimmt. Mission und Evangelisation werden dabei als natürlicher Bestandteil kirchlicher Arbeit angesehen. Nicht nur daran könnten wir uns ein Beispiel nehmen.

Von Pfarrer Gerhard Richter, Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes

In Tansania habe ich noch keinen Pfarrer im Lutherrock gesehen. Dafür aber Bischöfe, mit Krummstab, Ring und Mitra. Das ist verwirrend, wenn man den Charakter einer lutherischen Kirche an den Äußerlichkeiten fest machen will. Aber die Art der Kleidung in unserer Tansanischen Schwesterkirche



Der Bischof der Meru-Diözese Dr. Paolo Akyoo bei der Einweihung der Kirche der kleinen Gemeinde Iting'are im Oktober 2016.

sollten wir nicht als katholisch abtun. Unsere tansanischen Schwestern und Brüder haben sie von der schwedischen Partnerkirche übernommen. Dort tragen Pastorinnen und Pastoren eine Albe und Bischöf*innen eine Mitra.

Wir fragen mit dem Jahresthema im Leipziger Missionswerk nach Querdenker*innen nach Martin Luther. Wir setzen dabei voraus, dass Luther ein Querdenker war. Wir schließen daraus, dass auch seine Nachfolger*innen quer zum Mainstream denken. Grundlage für diese Annahme könnte zum Beispiel Luthers Definition von der Freiheit eines Christenmenschen aus der gleichnamigen Denkschrift aus dem Jahr 1520 sein. Mit widersprüchlichen Sätzen beschreibt er, warum ein Christ so frei ist, in einer Gesellschaft gegen den Strom zu schwimmen: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und

niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Man könnte das ungefähr so übersetzen: Ein Christ bindet sich an Jesus Christus. Das befreit ihn aus den Fesseln gesellschaftlicher Konventionen. Er beugt sich niemandem außer Christus allein. Gleichzeitig ist es seine Aufgabe, für das Wohl seiner Mitmenschen zu wirken. Christus selbst ist dafür sein bestes Beispiel. Christ*innen sind – wenn wir der Auslegung Martin Luthers folgen – damit die geborenen Querdenker in den Spuren des Mannes aus Nazareth. Sie müssen sich nicht fürchten, offen zu sprechen. Sie leben aus dem Geist der Freiheit und der Liebe. Das sind gute Voraussetzungen, um verändernd in das Leben der Gesellschaft einzugreifen.

Kirche und soziales Engagement

Der frühere leitende Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) Alex Malasusa soll einmal verwundert gefragt haben: „Mit welchem Recht feiert Ihr eigentlich in Deutschland das Jubiläum der Reformation?“

Hat er dabei auf die schwindende gesellschaftsprägende Kraft einer schwindenden Kirche angespielt? Malasusa war der Vorsitzende einer der größten lutherischen Kirchen weltweit. Die ELCT ist eine wachsende Kirche mit etwa 6,5 Millionen Christen. Seit 2016 leitet Dr. Frederick Shoo diese lebendige und vielseitige Kirche. Von ihm weiß ich, dass er sehr engagiert Fragen stellt, die das Schicksal seines Landes betreffen. In seiner Antrittsrede anlässlich seiner Einführung zum Bischof im Jahr 2015 erinnerte er vehement an die Aufgaben seiner Kirche. Ausgehend vom neutestamentlichen Auftrag, das Evangelium in die Welt zu tragen, muss sich eine Kirche in ihrem Umfeld gegen Armut und Leid, für Bildung und Schutz der Gesundheit engagieren. Ebenso ist sie eine Anwältin für die Bewahrung der Schöpfung und eine gerechte Gesellschaft.

Frederick Shoo startete eine Aktion, um Bäume zu pflanzen, damit der Schnee am Kilimanjaro gerettet



Die katholisch anmutende Amtstracht der lutherischen Bischöfe in Tansania – hier bei einer Baumpflanzung zum 50-jährigen Jubiläum der ELCT 2013 in Makumira – wurde von der schwedischen Kirche übernommen. Schwarze Talare wie in Deutschland sind unüblich.

wird. Die ELCT betreibt 17 Krankenhäuser, mehrere diakonische Einrichtungen, ungezählte Schulen und Kindergärten. Damit wirkt sie in die Gesellschaft hinein. Sie hat die Chance, Maßstäbe zu setzen und das Denken vieler Menschen zu beeinflussen.

Einige davon werden durch die Arbeit von Partnerschaftsgruppen aus Deutschland und des Leipziger Missionswerkes unterstützt. Im vergangenen Jahr wurde zum Beispiel im Krankenhaus in Orkesumet in der Massaiestepe mit Hilfe einer großzügigen Spende ein Notstromaggregat in Betrieb genommen. Erzieherinnen aus dem Kirchenkreis Marienberg im Erzgebirge besuchten Kolleginnen in Moshi und empfingen sie zum Gegenbesuch. Tansanische Kinder, Evangelisten und Theologiestudierende bekommen Stipendien, damit sie ausgebildet werden können.

In Tansania hat die lutherische Kirche in der Nachfolge der Missionare aus Deutschland immer schon den Ruf, drei wichtige Themen in die Gesellschaft zu tragen. Als erstes den christlichen Glauben und damit die Fähigkeit zur Versöhnung, die aus der Liebe wächst. Damit einher geht die Bildung. Als die Missionare anfangen zu unterrichten, erzählten sie nicht nur biblische Geschichten, sondern lehrten auch Lesen, Schreiben und Rechnen. Und schließlich erwuchs aus dem Gebot zur Nächstenliebe und der heilenden Tätigkeit Jesu Christi der Aufbau eines Gesundheitswesens.

Mehr und mehr wird auch das Engagement in Umweltfragen zu einer Aufgabe, die sich die tansanische lutherische Kirche auf die Fahnen schreibt. Mit diesen vier Themenkomplexen wird die Kirche in der Gesellschaft wahrgenommen. Sie wird sicht-

bar auch für Menschen, die keine Christen sind. Das würde ich im besten Sinne als Mission bezeichnen. Mission beginnt oft mit einer guten Tat. Schon die Erzählung von der Heilung des blinden Bartimäus im Markus-Evangelium endet damit, dass der ehemals Blinde Jesus nachfolgt. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn auch heute Menschen nach Christus fragen, weil sie sehen, wie sich seine Nachfolger für ihre Probleme einsetzen.

Kirche als politische Größe

Natürlich wirkt die kirchliche Arbeit mit solchen Themenstellungen in die Gesellschaft hinein. Sie initiiert und unterstützt gesellschaftliche Aufgaben in Bildung und Gesundheitswesen. Sie mahnt die sozialen Verhältnisse an. Sie ruft zum Engagement für die Umwelt auf. Damit wird sie zum kritischen Partner des Staates auf der gesellschaftlichen Ebene. Ich habe Pfarrer, Dekane und Bischöfe der tansanischen lutherischen Kirche oft als Mahner und Ratgeber der Politiker auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft erlebt. Sie setzt sich damit dem Spannungsfeld politischer Machtkämpfe aus.

Deutlich wurde das zum Beispiel bei der letzten Präsidentschaftswahl. Edward Lowassa war als Kandidat der Opposition und bekennender lutherischer Christ der Wunsch kandidat vieler tansanischer Kirchenmitglieder. Aber gewählt wurde John Magufuli mit Themen, die ursprünglich von der Opposition in den Wahlkampf eingebracht worden waren. Nun müssen die evangelischen Christen ihren Weg finden zwischen Opposition und Engagement für ihre genuinen

Themenbereiche. Es bleibt aber der Eindruck: Diese Kirche ist eine Kirche mit politischem Gewicht.

Als Teil der politischen Gesellschaft entgeht sie natürlich auch nicht deren Entwicklungen. Die Globalisierung der Wirtschaft kann man in Tansania mit ähnlichen Effekten beobachten wie überall auf der Welt. Natürlich arbeiten internationale Konzerne in Tansania, verkaufen Mobiltelefone und Motorräder, bauen Bodenschätze ab und betreiben Hotelketten. Das Land ist Teil des sensiblen monetären Systems der Weltbank. Grenzenlose Medienpräsenz beeinflusst Gehirne und Seelen. Damit wachsen auch Ansprüche und Bedürfnisse in den letzten Jahren. Wie das die Situation christlicher Gemeinden in Tansania beeinflusst, wird man abwarten müssen. Aber schon wird deutlich, dass die Kirche nicht mehr der einzige Anbieter von bewusstseinsbildender Arbeit in ländlichen und urbanen Gebieten ist. Sie wird sich dieser Konkurrenz kreativ stellen müssen.

Das Unwort „Mission“

Würde man einen tansanischen Pastor nach dem Grund für das Wachstum seiner lutherischen Kirche fragen, dann würde man sicher hören: Weil unsere Kirche eine missionarische Kirche ist.

Tatsächlich schämt man sich in Tansania nicht, das Wort Mission zu gebrauchen. Warum auch? Während in Deutschland Mission oft immer noch mit Kolonisation gleichgesetzt wird, weil sie oft unruhlich mit kolonialer Eroberung verknüpft war, kennt man in Tansania diese Scheu nicht.

Mission und Evangelisation werden als natürlicher Bestandteil kirchlicher Arbeit angesehen. Das beginnt in der Kirchengemeinde. Kleine Gruppen von Christen gehen von Haus zu Haus. In tansanischer Gastfreundschaft werden sie eingelassen und erzählen von dem Glauben, der ihr Leben prägt. Sie laden zum Gottesdienst ein und beten für die Gastgeber. Kirchengemeinden, Dekanate oder auch ganze Diözesen organisieren Seminare und Versammlungen, in denen christliches Leben im Mittelpunkt steht. Oft orientieren sie sich an Alltagsfragen wie Gesundheitsvorsorge (HIV-Vermeidung, Beschneidungsrituale, Hygiene), Eheleben (Rolle der Frau, Sexualität, Beziehungspflege) oder Kindererziehung (Rechte der Kinder, Verbesserung der Bildung). Chöre treffen sich zu Chorwettbewerben und tragen damit öffentlichkeitswirksam christliche Botschaft in die Welt. Der Film „Sing it loud – Luthers Erben in Tansania“, der im Mai dieses Jahres Premiere hatte, stellt das eindrücklich dar.



Namhafte internationale Konzerne investieren in Tansania. Überall finden sich ihre Slogans: auf Großplakaten, Häusern und Steinen.

Die tansanischen Diözesen etablieren Pfarrstellen in Landesteilen, in denen derzeit kaum Christen leben. Damit will sie in den sogenannten Missionsgebieten – Rukwa, Tabora, Kigoma, Mtwara/Lindi, Sansibar und Ruvuma – präsent sein und das Evangelium weiter tragen. Auch in den Nachbarländern Kongo, Malawi, Sambia, Mosambik und Uganda sind tansanische Missionare tätig, werden Stipendien gezahlt sowie christliche Literatur und Gesangbücher geliefert. Die ELCT ist in ihrem Selbstverständnis eine missionarische Kirche.

Und Martin Luther?

Aber ist sie auch eine lutherische Kirche? Zweifelnd erinnere ich noch einmal an die eher katholisch anmutenden Bischofsgewänder. Um das zu überprüfen, müssen wir nur den Gottesdienst in irgendeiner tansanischen Gemeinde besuchen. Seine Ordnung ist im Gesangbuch aufgeschrieben und als deutscher Gottesdienstbesucher werde ich mich schnell zurechtfinden, denn ich kenne all die Elemente dieses Gottesdienstes aus meiner Heimat. Wenn ich auch die Sprache nicht verstehe, werde ich doch die Melodien wiedererkennen. Die lutherische Liturgie und ein großer Teil lutherischen Liedgutes prägen die Gottesdienstpraxis in der ELCT.

Das verwundert nicht, wenn wir auf die Wurzeln der Gründerväter dieser Kirche schauen. Missionare wie Bruno Gutmann kamen von der Leipziger Mission, die bewusst als lutherische Missionsgesellschaft gegründet worden war. Sie hatten eine universitäre

Ausbildung genossen. Damit waren sie Botschafter Martin Luthers im Land am Kilimanjaro.

Manchmal überlege ich, ob sich in der tansanischen lutherischen Kirche nicht mehr Spuren lutherischer Praxis erhalten haben als in manchen deutschen Kirchengemeinden. Es findet sich also eine Kontinuität in der lutherischen Tradition.

Partnerschaft ernst nehmen

Ich stelle mir die Frage, ob wir in Deutschland uns nicht viel mehr unseren Status als Missionsgebiet deutlich machen müssten. Wenn in vielen Teilen unseres Landes der Anteil der Christ*innen unter zehn Prozent gesunken ist, dann ist das keine Mehrheitssituation. Dass die Volkskirche gestorben ist, wird schon seit mehr als 20 Jahren diskutiert. Unsere Kirchen hasten mit ihren Strukturreformen der Realität in den Gemeinden hinterher.

Könnten wir am Ende von unseren Schwestern und Brüdern in Tansania lernen, wenn wir ihnen in diesem Jahr während der Feierlichkeiten zur Reformation begegnen oder beim Programm „Mission to the North“ im kommenden Jahr?

Kann das System, in den Kirchengemeinden mit Evangelisten zu arbeiten, uns einen Weg zeigen, wie man in weitläufigen Gemeinden dafür sorgt, dass vor Ort Ansprechpartner*innen unserer Kirche sichtbar bleiben. Können wir etwas lernen vom gemeinsamen Leben, wie es christliche Gemeinden in Tansania praktizieren? Warum gehen in Tansania Christen niemals allein zu einem Gemeindebesuch – egal ob es die Pastorin ist, ein Kirchenältester oder eine Nachbarin? Wieso werden familiäre Probleme mit den Betroffenen in einem Seelsorgeausschuss des Gemeindekirchenrates besprochen?

Ich halte es für eine große Chance, mit Christ*innen aus Tansania gemeinsam auf dem Weg zu sein.

Mir ist es wichtig zu sehen, dass die lutherische Kirche in Tansania eine sehr selbstbewusste Kirche geworden ist, die längst aus den Kinderschuhen herausgewachsen ist. Sicher teilt sie die Probleme ihrer Region. Dazu gehören schlechtere Lebensbedingungen als in den westlichen Ländern, mitunter Hunger und Misswirtschaft. Aber sie hat eine große spirituelle Kraft und schaut auf mehr als 50 Jahre friedlicher Entwicklung zurück. Ist es schon quer gedacht, sie als Partnerin ernst zu nehmen, die Erfahrungen weiter geben kann, die uns eventuell abhanden gekommen sind?

Mitra und Krummstab sollen nicht die Amtskleidung unserer Bischöf*innen werden. Aber unser Verständnis von Kirche, Gesellschaft und Mission zu überdenken, ist eine Aufgabe.

Querdenken als Aufgabe

Das Dumme dabei ist, wer quer denkt, liegt oft auch quer. Als Christ darf ich aber so frei sein, mir unkonventionelle Gedanken zu erlauben. Frei nach Martin Luther: „Er ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan“.

Es gibt dabei nur ein Limit. Das ist das Wort der Bibel, das in unserem gelebten Glauben Gestalt gewinnt. Das bringt es mit sich, dass Christ*innen immer das Wohl derer im Auge haben, die gemeinsam mit ihnen unterwegs sind. Und darin ist ein Christenmensch „ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“.

Wenn das auf einen Christenmenschen zutrifft, dann ist das auch ein Merkmal der Gemeinschaft aller Christen – der Kirche. Und die tansanische, lutherische Kirche ist wie die Kirchen in Deutschland ein Teil dieser Querdenkerbewegung.

Ein Querdenker – eine Querdenkerin zu sein, ist eine bleibende Aufgabe für uns Christenmenschen. ■

Rogateheft „Wer Augen hat, muss nicht zum Sehen eingeladen werden“

Der diesjährige EKM-Tansania-Partnerschaftssonntag am 21. Mai 2017 (Rogate) stand unter dem Motto „Wer Augen hat, muss nicht zum Sehen eingeladen werden“. Damit wurde Bezug genommen auf das Jahresthema des Leipziger Missionswerkes (LMW) „Querdenken nach Luther“.

Unser 48-seitiges Rogateheft stellt Menschen und Projekte vor, die in diesen Fußspuren gehen: Menschen, die ihre Zweifel ausdrücken, neue Ideen entwickeln und sich

engagieren, Fragen stellen und nach Antworten suchen. Es enthält neben einem Berichtsteil über die Tansania-Partnerschaft Hintergrundartikel und Vorschläge für die Gemeindeglieder zum Thema. Für die Gottesdienstgestaltung gibt es liturgische Bausteine wie Fürbitten, Gebete und Lieder.

→ www.lmw-mission.de/de/materialmappen.html



„Fischer von bereits gefangenen Fischen“

Die Herausforderung der Lutherischen Kirche durch Pfingstgemeinden

Die lutherische Kirche ELCT ist nur eine von vielen tansanischen Kirchen, die das Evangelium verkünden. Sie hat zwar – nach der katholischen – die meisten Mitglieder, doch diese orientieren sich vermehrt hin zu den pfingstlerisch-charismatischen Gemeinden. Ein Grund dafür sei die europäische Prägung der ELCT.

Von Pfarrer Jackson Mwakibasi, Ökumenischer Mitarbeiter des Leipziger Missionswerkes

In diesem Jahr feiern wir den 500. Jahrestag der Reformation. Die Kirche der damaligen Zeit gab Martin Luther Anlass zu umfassender Kritik – sowohl an der theologischen Lehre als auch an der Praxis, was schließlich in der Entstehung einer neuen protestantischen Kirche mündete.



Reinigungsrituale sind vor allem in den Pfingstkirchen verbreitet. Aber auch einige lutherische Gemeinden praktizieren sie.

Die Herausforderungen unserer Zeit machen es ebenfalls nötig, die Kirche Christi weiterhin zu reformieren und Antworten auf die Fragen der Gegenwart zu finden – sei es in Deutschland oder in Tansania. Dort verlieren die „traditionellen“ historischen christlichen Kirchen – die sogenannten *Main-line Churches* – vor allem durch die neuen pfingstlerisch-charismatischen Kirchen an Bedeutung.

Lutherische Kirche in Tansania

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) ist das Ergebnis der Arbeit von Missionsgesellschaften aus Europa und den Vereinigten Staaten seit Ende des 19. Jahrhunderts. Vor 125 Jahren entschied sich auch die Leipziger Mission, in Ostafrika aktiv zu werden.

Unsere Kirche ist vor allem in den vergangenen 50 Jahren stark gewachsen. Zur Zeit der Gründung der ELCT als selbstständige Kirche im Jahre 1963 gab es nur sieben lutherische Diözesen (Landeskirchen) mit nicht einmal 500.000 Christinnen und Christen. Heute gehören insgesamt rund 6,5 Millionen Mitglieder in 25 Diözesen und in den Missionsgebieten wie Sansibar, Tabora und Kigoma zur ELCT. Damit ist die ELCT die zweitgrößte Kirche in Tansania, nur die katholische Kirche ist noch größer.

Doch beide sind nur zwei von vielen Kirchen, die das Evangelium verkündigen und soziale Dienste anbieten. Schätzungsweise gibt es mehr als 450 Kirchen und Konfessionen in Tansania. Die meisten sind pfingstlich-charismatisch ausgerichtet. Daneben gibt es auch eine Vielzahl von Einzelpersonen, die auf eigene Faust lehren und predigen.

Zur Identität der Lutheraner

Die Identität der Kirchenmitglieder der ELCT wird bereits maßgeblich bestimmt durch den Namen, den ihre Konfession trägt – lutherisch. Damit ist der Bezug klar zu Martin Luther und seiner Lehre, die den Schwerpunkt auf die Erlösung der Gläubigen allein durch die Gnade Gottes in Christus Jesus legt und eine Verknüpfung der Erlösung gegen gute Taten oder gar Bezahlung ausschließt. Sie ist der Gegenentwurf zum weit verbreiteten Wohlstandsevangelium (*prosperity gospel*), das häufig in pfingstlerischen Gemeinden zu finden ist.

Auch die Lieder, der Gottesdienst mit seiner Liturgie sowie das Sakrament des Abendmahls und der Taufe sind prägend. All das folgt aber eben den Traditionen der europäischen und amerikanischen Missionare und gilt daher manchen als antiquiert oder unpassend.

Identitätsstiftend ist auch die Lutherrose, das Wappen von Doktor Martin Luther. Es findet sich überall in Tansania, auf Stoffen (siehe Bild), in Kirchen, Büros sowie in vielen Logos der verschiedenen Diözesen. Auch das Logo der Gesamtkirche basiert darauf.



Die Lutherrose taucht in Tansania viel häufiger auf als bei uns. Die Frauenarbeit hat sogar ihren eigenen Stoff damit bedruckt.

Herausforderungen durch andere Kirchen

Wie erwähnt, ist die lutherische Kirche von Tansania eine unter vielen Kirchen. Dadurch steht sie vor verschiedenen Herausforderungen, vor allem durch die neuen pfingstlerisch-charismatischen Kirchen. Diese Kirchen finden offenbar mit ihrer Art der Bibelauslegung einen guten Zugang zur afrikanischen Mentalität und Kultur. Sie tun alles, um glaubhaft zu machen, dass ihre Kirchen Antworten auf alle gesellschaftlichen Fragen geben können. Sie predigen ein Evangelium, das das ganze Heil verspricht (*holistic gospel of salvation*), das aus jeder Art Not befreit – aus Krankheit, Armut und Zauberei, aus Kinder- und Arbeitslosigkeit, Einsamkeit und so weiter.

Verkündet wird das reale Wohl im Hier und Jetzt nicht nur das geistliche und geistige Heil wie in den europäischen und amerikanischen Kirchen. Damit treffen die Predigerinnen und Prediger dieser Kirchen ein wichtiges Bedürfnis der Menschen. Denn in der afrikanischen Tradition und im Denken der Menschen haben Heilungs- und Schutzrituale eine große Bedeutung. Theologische Aussagen und Traditionen, die keinen unmittelbaren Bezug zum Leben und den Problemen der Menschen haben, werden von den Pfingstkirchen einfach übergangen. Für sie zählt vor allem die Heilung von Krankheiten, die Führung durch den Heiligen Geist, Schutz und Heilung im Namen Jesu. Erfolg und Wohlstand stehen im Mittelpunkt des Denkens und der Lehre.

Obwohl diese Kirchen offenbar nicht für alle Menschen Antworten haben, sind sie eine Herausforderung für die „alten“ Kirchen und damit auch für die lutherische Kirche in Tansania.

Zum einen wenden sich einige Christinnen und Christen aus den historischen Kirchen den Pfingstkirchen zu. Führer der historischen Kirchen haben die Pfingstkirchen als „Fischer von bereits gefangenen Fischen“ bezeichnet. Das heißt, sie laden Menschen ein, die bereits Christen sind, und erhöhen so die Anzahl ihrer Mitglieder.

Sie lehnen die Taufe „mit wenig Wasser“ und die Kindertaufe ab. Sie kritisieren auch die Gottesdienste der historischen Kirchen, da ihrer Ansicht nach deren Lieder und Liturgie die Freude an der Anbetung verhindern.

Sie selbst zielen darauf, dass die Menschen vom Heiligen Geist erfüllt werden und in Zungen reden. In ihren Gottesdiensten beten alle zugleich und mit lauter Stimme.

Zum anderen dringen die gottesdienstlichen Gepflogenheiten der Pfingstkirchen in die lutherischen Kirchen vor. Manche, die sich von den Pfingstlern angezogen fühlen, bleiben in der Lutherischen Kirche und versuchen, die Ordnung und die Gewohnheiten der Pfingstkirchen in die Gottesdienste und das christliche Leben zu integrieren. Kein Wunder also, dass trotz der lutherischen Identität der ELCT pfingstlerische Gottesdienstelemente unüberhörbar an die Türen der lutherischen Kirchen klopfen.

Entscheidend sind die Antworten

Erinnern wir uns, dass die Lutherische Kirche in ihrer europäischen Prägung nach Tansania kam. Vielleicht sucht die Kirche in Afrika im Allgemeinen und in Tansania im Besonderen ihre Identität nun in ihrer afrikanischen und in der biblischen Umwelt. In dieser Situation wird sie entweder durch die Andersartigkeit des Stils der neuen Kirchen angezogen oder sie hält am Stil der europäischen und amerikanischen Gottesdienste fest.

Aber für die Anziehungskraft der Kirche wird letztlich entscheidend sein, dass sie Antworten auf die Fragen der Menschen in ihrer Umgebung findet, auf Armut, Krankheiten und Unwissenheit in Tansania und Afrika als Ganzes. Das ist die eigentliche Herausforderung und sie ist viel entscheidender als die Beibehaltung oder Nichtbeibehaltung von irgendwelchen Traditionen von Kirchen oder Konfessionen. ■

Vom Buschschullehrer zum Bischof

Über den ersten tansanischen Bischof Stefano Moshi

Stefano Moshi ist eine der prägenden Persönlichkeiten in der Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, die er als erster Einheimischer Bischof seit der Gründung der TELC 1963 bis zu seinem Tod 1976 führte. Pfarrer i.R. Klaus Kiesel hat seinen Lebensweg nachgezeichnet.

Von Pfarrer i.R. Klaus Kiesel, ehemaliger Missionar der Leipziger Mission, Moshi/Tansania

Im November 1958, 65 Jahre nach der Ankunft der ersten Leipziger Sendboten, fand in der großen Kirche der Gemeinde Machame-Nkwarungo die siebte Synode der Lutherischen Kirche in Nordtanganika statt. Ihre Delegierten vertraten 122.864 getaufte Christinnen und Christen in 33 Gemeinden, die von 40 Missionaren und 71 einheimischen Pfarrern betreut wurden.

Beschlossen wurde auf dieser Synode, dass als Leiter der Kirche zum ersten Mal ein Afrikaner gewählt werden sollte. Das geschah dann auch: Pfarrer Stefano Ruben Moshi wurde fast einstimmig für vier Jahre zum neuen Präsidenten der Lutherischen Kirche in Nordtanganika gewählt. Gleichzeitig wurde mit Stefano Moshi auch der erste einheimische lutherische Kirchenführer auf dem afrikanischen Kontinent eingesetzt – drei Jahre bevor das englische Mandatsgebiet Tanganika seine Unabhängigkeit und einheimische Führerschaft erhielt.

Stefano Ruben Moshi

Mit Stefano Moshi war eine sowohl in seiner Kirche als auch bei der Leipziger Mission (LM) und im Weltluthertum wohl bekannte Persönlichkeit gewählt worden.

Sein Vater Ruben Moshi Nyange aus Mamba-Kotela gehörte zu den ersten Absolventen des 1902 gegründeten Lehrerseminars in Moshi. Nach dreijähriger Ausbildung heiratet er und wird als Lehrer und Evangelist auf der Missionsstation Mamba angestellt. Als erstes Kind brachte Rubens Frau Sipora Mela am 6. Mai 1905 Stefano zur Welt.

Von 1908 bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges half Lehrer Ruben fast ununterbrochen den Leipziger Missionaren in Südpare, drei Tagereisen von seiner Heimat entfernt.

Der Leipziger Missionar Paul Rother lernte dort sowohl Ruben als auch seine beiden Söhne Stefano und Sila kennen. Über den kleinen Stefano, der mit Rother Kindern aufwächst, schreibt er: „Er war damals sehr zurückhaltend aber der eifrigste im

Spielen“. Stefano kehrte 1914 mit seinen Eltern nach Kotela zurück, besuchte die dortige Busch- und Volksschule und wirkte anschließend vier Jahre als Buschlehrer.

1926 wurde Stefano in das unter der Leitung von Paul Rother und des amerikanischen Missionars Dr. George N. Anderson neueröffnete Lehrerseminars in Marangu aufgenommen. Nach ausgezeichnetem Abschluss wurde er in Marangu als Lehrer angestellt. Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges waren außer dem damaligen Senior Paul Rother fast alle Leipziger Missionare von ihren Stationen entfernt worden, entweder ausgewiesen oder interniert. Anfang September 1940 hielt der Senior ein Treffen mit führenden einheimischen Persönlichkeiten ab. Es wurde eine provisorische Kirchenleitung eingesetzt, in der Stefano R. Moshi die Verantwortlichkeit für das Schulwesen übertragen wurde.

Stefanos langgehegter Wunsch, Pastor zu werden, wurde erfüllt, als ihn seine Gemeinde Mamba zum Theologiestudium nach Lwandai in Usambara schickte. Nach seiner Ordination im Jahre 1949 wirkte er weiter am Lehrerseminar in Marangu sowohl als Lehrer als auch als Studentenpfarrer gleichzeitig, aber auch Mitglied des Exekutivkomitees der Lutherischen Kirche in Nordtanganika (LKNT).

1952 reiste Stefano Moshi zum ersten Mal nach Übersee. Er nahm an der Zweiten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Hannover teil und traf hier wohl zum ersten Mal mit Hanns Lilje, Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche von Hannover und stellvertretender Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), zusammen. Anschließend verbrachte Stefano Moshi sieben Studienmonate in den USA. Zwei Jahre später nimmt er an der Tagung des Lutherischen Missionsrates in Holland teil und findet dabei die Gelegenheit, auch die Leipziger Mission in West-Deutschland zu besuchen.

Nach der Allafrikanischen Lutherischen Konferenz, die im November 1955 stattfand, wurde Stefano Moshi, der die Kirche bei internationalen Konferenzen

vertreten hatte, zum Assistenten des Superintendenten der LKNT gewählt.

Der ab September 1957 amtierende Präsident der LKNT – der Titel Superintendent war dahingehend geändert worden – Donald C. Flatt selbst hatte 1958 auf der Synode in Machame vorgeschlagen, als seinen Nachfolger einen Afrikaner zu wählen und dabei Stefano Moshi, seinen bisherigen Stellvertreter, benannt.

Dieser wurde als der neue Präsident am 1. Februar 1959 in der Gemeinde Moshi-Majengo feierlich installiert. Vertreter vieler lutherischer Kirchen aus aller Welt waren gekommen, um Zeugen der Installation des ersten afrikanischen Kirchenführers zu sein. Von seinem Vorgänger wurde ihm als Amtszeichen das von der LM gestiftete goldene Kreuz überreicht. Stefano bat die „weißen Brüder, nicht müde zu werden und auch weiter mit Rat und Hilfe mitzuarbeiten“.

Das in Suaheli verfasste Protokoll der Achten Synode verwendet als Titel für Stefano Moshi nicht mehr das Wort *mkuu* als Übersetzung für „Präsident“, sondern das Wort *askofu* mit der Bedeutung von „Bischof“. Die Synode, die in Kifula vom im Dezember 1960 stattfand, hatte diese Namensänderung beschlossen, „die keine Veränderung der Verfassungsbestimmungen verlangte und auch nicht bedeuten sollte, dass ein Bischof ein besonderes Wesen anders als ein Kirchenpräsident oder auch eines Pfarrers hat“.

Zwei Jahre später auf der Neunten Synode, die Oktober 1962 im Lehrerseminar Marangu tagte, wurde Stefano Moshi nach vierjähriger Amtszeit erneut zum Bischof gewählt, und zwar solange, bis er selbst zurücktritt. Gleichzeitig wurde ein besonders Komitee gewählt, das sich um das Datum der Bischofsinstallation und die besondere Bischofsbekleidung kümmern sollte.



Stefano Moshi wurde 1958 als erster gebürtiger Tansanier zum Bischof der Norddiözese gewählt.

Erst im Mai 1964 konnte die Bischofsinstallation von Stefano Moshi stattfinden. Landesbischof Hanns Lilje im Ornat und mit Mitra des Abtes von Loccum zusammen mit Bischof Heinrich Meyer aus Lübeck begleiteten Stefano Moshi ebenfalls in feierlichem Ornat mit vielen anderen Gästen und einheimischen Pfarrern auf dem Weg vom Kirchenbüro zur neuen Stadtkirche von Moshi.

Als Bischof Lilje nach der Einführung und Handauflegung und Segenswünschen Stefano Moshi die Mitra aufs Haupt setzte, schrieb Ernst Jäschke, der damalige Exekutivsekretär der LM in Erlangen, „ging eine spürbare ! Bewegung durch die Kirche. Es war deutlich, dass damit erst eigentlich ihr Bischof vollkommen sei“.

Bis zu seinem Tode am 14. August 1976 war Stefano Moshi nicht nur Bischof seiner Kirche, der Norddiözese, sondern ab 1963 auch leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT). Schmerzlich erlebte er die Aufspaltung der lutherischen Kirchen sowohl in seiner als auch einer Reihe anderer Diözesen in

Tansania. Leicht fiel es ihm auch nicht, als das kircheneigene Schulwesen 1971 verstaatlicht wurde.

Als Stefano Moshi am 6. Mai 1976, nur wenige Wochen vor seinem Tode, seinen 70. Geburtstag feierte, formulierte er den Grundsatz seines Lebens: „Die Jahre, die einem Menschen zu leben geschenkt werden, stehen ihm nicht zu seiner eigenen Verfügung, sondern sind zum Dienst für seine Mitmenschen bestimmt.“

Wie am Tage vor zwölf Jahren, als Stefano Moshi zum Bischof eingesetzt wurde, das Halleluja von einem afrikanischen Kirchenchor gesungen wurde, so spielte, als er am 19. August 1976 vor seiner Heimatkirche Mamba-Kotela beerdigt wurde, eine Polizeikapelle diese festliche Musik zum Lobe Gottes. ■

Landraub in Tansania

Das Partnerschaftsseminar, das im April im LMW in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle Eine Welt der EVLKS und der Organisation Brot für die Welt durchgeführt wurde, hatte seinen Augenmerk auf die Aktivitäten internationaler Konzerne in Tansania. Besonders im Fokus war hierbei das Thema Landraub. In Tansania werden große landwirtschaftliche Flächen zum Anbau von Pflanzen zur Biokraftstoffherzeugung genutzt. Sie gehen damit für den Anbau von Nahrungsmitteln verloren. Zum Teil werden dafür die staatlichen Gesetze zum Schutz der Kleinbauern umgangen. Große internationale Konzerne bauen in Tansania Gold, Kupfer, Uran, Edelsteine und andere Mineralien ab (mehr dazu im aktuellen Rogateheft). Die Standards für Arbeitsschutz und Umweltverträglichkeit liegen oft jenseits aller Regeln.

Präsident Magufuli versucht, solchen Missständen rigoros zu begegnen. Zuweilen kommt er dabei in Konflikt mit den Interessen der eigenen Bevölkerung. Mit zunehmender Sensibilität macht sich die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania das Thema Umweltschutz zu eigen. Die Bewahrung der Schöpfung gehört zu den Aufgaben, die sich aus dem Wort der Bibel für uns ergeben.

Wir schließen alle Menschen in unser Gebet ein, die ihren Besitz durch betrügerische Landbesitzer verloren haben. Wir bitten darum, dass sie sich einen aufrechten Geist bewahren, um für ihre Rechte eintreten zu können. Und wir bitten dafür, dass ihnen ihr Lebensraum



Ein Foto aus dem aktuellen Rogateheft: Der Uranabbau soll internationalen Firmen Gewinne bringen. Die Bevölkerung hat das Nachsehen.

nicht streitig gemacht wird und sie am Ende die Grundlage für ihre Existenz verlieren. Wir selbst wollen aufmerksam bleiben. Stärke uns, überall, wo uns solches Unrecht begegnet, unsere Stimme zu erheben, um die Betroffenen zu unterstützen.

Öffne uns die Augen für die Tatsache, dass unser Wohlstand teuer erkauft ist zu Lasten von Menschen, die mit großer Hoffnung nach einem ähnlichen Wohlstand streben, wie sie ihn bei uns sehen können.

Gib uns ein Gefühl für die Balance in Deiner Schöpfung. Hilf uns zu der Erkenntnis, dass nicht Geld und Gut unseren Wohlstand begründen, sondern Frieden und Gerechtigkeit.

Freiwillige aus Tansania, Indien und Papua-Neuguinea

Im April konnten wir den vierten Jahrgang von Freiwilligen aus unseren Partnerkirchen begrüßen. Erstmals sind auch zwei junge Menschen aus Papua-Neuguinea für einen Bundesfreiwilligendienst im Rahmen des weltwärts-Programms dabei. Die insgesamt fünf Frauen und drei Männer sind teils in nun schon bewährten, teils in ganz neuen Stellen in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens im Einsatz. Die meisten haben ihr Heimatland das erste Mal verlassen und sind nun fernab der Familie in einer vollkommen neuen Kultur unterwegs. Dieses Programm ist eine Lernerfahrung für alle Beteiligten. Vieles ist neu: die Menschen, die Tätigkeit, die Sprache, das Essen, das Wohnumfeld ... Für die einen ist alles spannend und aufregend, die anderen plagt das Heimweh.

Wenige Tage vor der Ankunft der acht Neuen sind die sechs Teilnehmer*innen des vorherigen Jahrgangs in ihre Heimatländer zurückgekehrt. Auch für sie ist es nicht immer einfach, sich wieder an die anderen Lebensumstände zu gewöhnen.

*Guter Gott, wir bitten Dich, begleite alle Freiwilligen – aktuelle und ehemalige, hier bei uns in Deutschland und in unseren Partnerkirchen. Sei Du bei ihnen, wenn sie sich alleine fühlen, sie weit entfernt von zu Hause ihre Familien und Freund*innen vermissen.*

Schenke ihnen den Mut, das Neue offen anzunehmen und sich auf Herausforderungen einzulassen. Gib ihnen Menschen an ihre Seite, die sich in ihre Lage hineinversetzen können, die sie unterstützen und ihnen zuhören, die sie ermuntern und aufmuntern.

Schwerer Verkehrsunfall in Tamil Nadu, Indien

Immer wieder steht das Thema Straßenverkehr in Indien ganz oben auf der Agenda. Das hohe Verkehrsaufkommen, das Nichtbeachten von Regeln und Ampeln macht die Beteiligung am Straßenverkehr oft zu einem gefährlichen Unternehmen.

Im November 2016 wurden fünf Mädchen aus Pandur, die auf dem Weg von der konfessionellen Kabischule der TELC nach Hause waren, Opfer eines schrecklichen Unfalls. Auf der Hauptstraße wurden sie angefahren und äußerst schwer verletzt, bis dahin, dass Gliedmaßen amputiert werden mussten.

Bei unserer letzten Dienstreise konnten wir die Mädchen und ihre Familien treffen und gemeinsam mit ihnen in einer Andacht, geleitet von Bischof Edwin Jeyakumar, um Kraft durch den Glauben und um die wichtige Unterstützung für die vor ihnen liegenden Monate bitten. Bei dieser Gelegenheit konnten auch die Spenden übergeben werden, die das LMW den Familien als eine erste Hilfe weitergeben wollte.

In den nächsten Monaten muss überlegt werden, wie den betroffenen Mädchen und ihren Familien praktisch und finanziell weitergeholfen werden kann.

Himmlicher Vater, wir sind betroffen von den Ereignissen in Pandur. Wir bitten Dich für die 11-jährigen Barathi und Shiny, die 13-jährigen Sheeba und Sunitha und die 15-jährige Sowmya. Wir können ihr Leid und die Sorgen ihrer Familie nur erahnen.

Von einem zum anderen Moment scheinen die Zukunftspläne der Mädchen und ihrer Familien zerstört zu



Ein tragischer Verkehrsunfall im indischen Pandur gefährdet die Zukunft von fünf Mädchen.

sein. Wir haben ihre Tränen und ihre Zukunftsängste gesehen. Lass uns nicht müde und desinteressiert werden, ihr Leid und ihre schwierige Situation wahrzunehmen und nach Lösungen zu suchen.

Wir danken Dir für die Menschen, die sich ganz praktisch Gedanken machen, wie die Lebensbedingungen der Mädchen nun so gut wie möglich verbessert werden können.

Schenke allen Bemühungen Erfolg, die die Mädchen darin unterstützen ihren Alltag zu meistern und ihr Selbstbewusstsein und ihren Glauben neu zu stärken, so dass sie neue Perspektiven für die Zukunft sehen können.

Ökumenische Beziehungen in Papua-Neuguinea

Gewachsene ökumenische Beziehungen sind ein hohes Gut – hier und anderswo. In Neuguinea gibt es seit einigen Jahrzehnten das Melanesische Institut, in dem Grundlagenarbeit zu den verschiedensten Themen geleistet wird. Katholische, methodistische, anglikanische und lutherische Missionen und Kirchen sind an diesem Projekt beteiligt. Geführt wird das Institut jeweils im Wechsel von einem Repräsentanten einer der Trägerkirchen.



Himmlicher Vater, es ist ein wichtiges Zeichen für die Gesellschaft, wenn die Kirchen in ökumenischer Gemeinschaft zusammenarbeiten. Dies ist nicht immer

einfach, wenn man aus ganz unterschiedlichen Traditionen und Geschichtszusammenhängen kommt.

Wir bitten Dich für ein gutes Miteinander der Christen aus unterschiedlichen Konfessionen im Pazifik. Lass das Melanesische Institut einen Ort solch exemplarischer Zusammenarbeit bleiben. Gib allen Verantwortlichen die Weisheit, die Geduld und den langen Atem, auch bei unterschiedlichen Auffassungen beieinander zu bleiben.

Segne alle wissenschaftliche Arbeit und lass sie zum Nutzen für die Gemeinden

der verschiedenen Kirchen reifen, so dass sie in die Gesellschaft hineinwirken können und das Zusammenleben gestärkt wird.

Wer Augen hat, muss nicht zum Sehen eingeladen werden

Präsident Magufuli hat vieles zum Positiven verändert

Der nachfolgende Artikel erschien in ähnlicher Form bereits im Rogateheft. Er beschreibt die Errungenschaften des neuen tansanischen Präsidenten John Magufuli. Allerdings häufen sich mittlerweile auch die kritischen Stimmen, die angesichts seiner rigorosen Politik die Demokratie in Tansania gefährdet sehen.

Von Pfarrer Samuel Nehemia Lwilla, Bibelübersetzer für lokale Sprachen, Mbeya/Tansania

Tansania ist ein Land mit großen Ressourcen, dazu gehören die vielen Bodenschätze, guter Ackerboden, schöne Tierparks, wundervolle Flüsse und Seen. Aber sonderbarerweise sind unglaublich viele Tansanier unglaublich arm. Der Grund dafür ist zum Beispiel, dass viele Eltern ihren Kindern keine Bildung

Möglichkeiten zu ihrem eigenen materiellen Vorteil nutzen. Eine Swahili-Redensart sagt, „Wer Augen hat, muss nicht zum Sehen eingeladen werden“.

Durch die Wahlen im Jahr 2015 wurde John Magufuli Präsident Tansanias und ich behaupte, dass seine mutigen und weitblickenden Einstellungen und Standpunkte durchaus mit denen von Martin Luther vergleichbar sind. Ich sage das mit Blick auf das, was er in der kurzen Zeit seiner Präsidentschaft bereits getan hat.

Ich kann hier nicht alles aufzählen, aber ich möchte doch einige seiner Bemühungen beschreiben, den Tansaniern die dringend benötigten Veränderungen zu verschaffen.

Bereich Bildung: Bildung ist die Grundlage, um eine stabile Wirtschaft aufzubauen. In seiner kurzen bisherigen Regierungszeit hat Magufuli den kostenlosen Besuch von Grundschulen und Sekundarschulen eingeführt. Das ist eine wirklich große Hilfe, denn nun können viele sehr arme Menschen ihre Kinder zur Schule schicken. In den letzten zwei Jahren hat sich die Anzahl der Schülerinnen und Schüler deutlich erhöht. Zwar war auch vorher der Besuch der Grundschulen kostenlos, aber die Lehrer hatten alle Freiheiten, Gebühren für alles Mögliche zu erheben, die in der Summe sogar manchmal das frühere Schulgeld überstiegen. Außerdem gab es früher an vielen Schulen keine Bänke, auf die sich die Kinder setzen konnten. An vielen Schulen, vor allem auf dem Land, war der Zustand wirklich erbärmlich. Die Kinder saßen auf dem Fußboden, die Kleidung und die Hefte waren schmutzig vom Staub. In kürzester Zeit wurden für alle Schulen Bänke bereitgestellt. Nun können die Kinder gut sitzen und lernen und sie sind sauber, was ihre Freude am Lernen erhöht.

Gesundheitsbereich: Wie ich schon erwähnt habe, war auch die Gesundheitsversorgung besonders für Arme ein Problem. Wer nicht jemanden kannte, der in einer Gesundheitseinrichtung arbeitete, war gezwungen, jemanden zu bestechen, denn vie-

le der Angestellten im Gesundheitsbereich waren völlig gleichgültig gegenüber den Kranken. Viele Menschen aus den armen Schichten sind durch diese Zustände schon gestorben. Jetzt gibt es Gesetze und jeder Bürger kann Anzeige erstatten, wenn er schlecht behandelt wird. Die Kranken bekommen kostenlose Medikamente in den staatlichen Gesundheitseinrichtungen überall im Land. Auch das hilft vor allem den armen Menschen. Präsident Magufuli hat es geschafft, das Vertrauen der Tansanier in das staatliche Gesundheitssystem wieder herzustellen.

Bereich der Landstreitigkeiten: Viele Konflikte um Landbesitz wurden bereits gelöst, viele Verfahren laufen noch. Vor allem arme Leute, denen ihr Land gewaltsam weggenommen worden war, bekamen es zurück. Außerdem konnte Magufuli einen großen Teil der Landstreitigkeiten zwischen den Viehzüchtern lösen, die ein großes Problem darstellten und schon zu gewaltsamen Auseinandersetzungen führten.

Bereich der öffentlichen Verwaltung: In kurzer Zeit konnten nicht weniger als sechzigtausend nicht vorhandene Angestellte (sogenannte Geisterarbeiter) identifiziert werden. Über viele Jahre bezogen diese Leute Gehälter, obwohl sie überhaupt nicht für die Regierung arbeiteten. Ihre Namen wurden veröffentlicht, zum Beispiel in den Zeitungen. Das geschah, ohne den Status oder die Position der Leute zu beachten. Das alles zeigt die Entschlossenheit des Präsidenten, der Wahrheit zu ihrem Recht zu verhelfen, wobei er die Redewendung gebraucht „die Geschwüre öffnen“. Das geschieht zusammen mit der Beseitigung von Gelegenheiten, öffentliches Geld verschwinden zu lassen und der Verbesserung der Infrastruktur, also Wasser, Strom und Straßen.

Bereich Wirtschaft: Wie ich schon gesagt habe, Tansania verfügt über viele Bodenschätze und fruchtbare Böden für Landwirtschaft und Viehzucht. Aber bisher werden die Bodenschätze und die landwirtschaftlichen Rohstoffe aus dem Land gebracht, um woanders verarbeitet zu werden. Tansania hat kaum Fabriken und die wenigen, die es gibt, wurden stillgelegt. Offen gesagt, der Hauptgrund dafür ist Wirtschaftssabotage. Erzeugnisse wie Baumwolle, Pyrethrum, Cashew- und Erdnüsse, Holz, Tierfelle und so weiter werden bei uns erzeugt und dann als Rohstoffe in andere Länder verkauft. Aber jetzt drängt Präsident Magufuli auf die Gründung von Fabriken, nicht nur um die Rohstoffe, die wir haben, selbst zu

verarbeiten, sondern auch, um Arbeitsplätze für Tansanier zu schaffen. Wie gesagt, es gibt schon einige Fabriken, die die Produktion aufgenommen haben, andere sind in Planung. Präsident Magufuli möchte, dass Tansania ein Industrieland wird. Das ist möglich, und es ist nur erforderlich, dass wir uns trauen.

Ein Präsident, der durchgreift

Präsident Magufuli hat sich gut vorbereitet, um sein Ziel zu erreichen, die Armut unter den Tansaniern zu verringern, für Verbesserung der Lebensbedingungen zu sorgen und den Verbrauch des vorhandenen Geldes zu überwachen. Er hat seine Auslandsreisen reduziert und auch die Reisen anderer Regierungsmitglieder, soweit sie nicht unbedingt nötig sind. Er hat die Feiertage abgeschafft, die niemandem nützen, und stattdessen wird das Geld, das dafür bereitgestellt war, eingesetzt, um dringende Probleme in der Gesellschaft zu lösen. Er hat die ausufernde Zahlung von Geldern an Regierungsangestellte gestoppt und korrupte Beamte aus dem Dienst entfernt. Diese Maßnahmen freuen viele Tansanier.

Dennoch gibt es einige Leute, die sich über diese Maßnahmen ärgern. Genau wie die Gegner Martin Luthers sind sie nicht einverstanden mit den Maßnahmen, mit denen Präsident Magufuli für Gerechtigkeit sorgen will. Sie beklagen sich über alles, was der Präsident tut oder anordnet. Sie tun das, einmal weil er die Löcher stopft, durch die sie die Tansanier bestehlen konnten, zum anderen, weil sie sich schämen, als Diebe des gemeinsamen Eigentums entlarvt zu werden, zum dritten und letzten, weil sie sich ärgern, dass sie der Regierung zurückzahlen sollen, was sie gestohlen haben. Ein Sprichwort heißt, „Wer gewöhnt ist (ein Tier) zu ersticken, kann nicht schlachten.“ ■

Übersetzung aus dem Suaheli: Birgit Pötzsch

Weiterführende Informationen

Daniel El-Noshokaty (September 2016): **Umstrittene Medien- und Informationsgesetze in Tansania schränken die Meinungsfreiheit ein.** – Länderbericht der Konrad-Adenauer-Stiftung, Länderbüro Tansania

→ www.kas.de/tansania/de/publications/46288

Auf dieser Seite finden Sie zusammengefasste deutschsprachige Meldungen aus tansanischen Zeitungen

→ www.tansania-information.de



Ein Bild aus Wahlkampfzeiten: John Magufuli präsentiert sich als derjenige, der Klartext spricht und anpackt.

ermöglichen können, weil die Schulgebühren ihre finanziellen Möglichkeiten übersteigen. So kommt es, dass heute viel weniger Menschen lesen und schreiben können als in der Nyerere-Zeit. Außerdem bekommen viele keine ausreichende medizinische Behandlung, weil diese mit hohen Kosten und vielen Umständen verbunden ist. Vergleichbare Probleme gibt es bei den Gerichten, den Behörden für Landvermessung, für Elektrizität, Wasser, ja sogar in den Verwaltungen und Steuerbehörden (TRA).

Also, was passiert eigentlich mit den Ressourcen unseres Landes? Was für ein Teufel verursacht all diese Probleme? Die Wahrheit ist, dass der Kern all dieser Probleme die miserable Arbeit der staatlichen Angestellten über einen langen Zeitraum ist. Viele dieser Angestellten sind einfach nicht integer, es sind selbstsüchtige Menschen, die ihre beruflichen

Ein Austausch, der geprägt hat

Was eine tansanische Familie aus Deutschland mitgenommen hat

Familie Mbwilo verbrachte in der Wendezeit vier Jahre in der Nähe von Coburg. Der damalige Austauschpfarrer Job T. Mbwilo ist heute Bischof der Südwest-Diözese. Seine Frau Ala und er haben nach wie vor enge Verbindungen nach Deutschland und sind dankbar für die gemachten Erfahrungen.

Mit Ala Mbwilo sprach unsere weltwärts-Freiwillige Victoria Stolte in Matamba

Auch wenn ihre Zeit in Deutschland schon über ein Vierteljahrhundert her ist, erinnert sich Ala Mbwilo noch gut an ihre damaligen Gedanken. Bevor es als Pfarrersfamilie ins „Abenteuer Deutschland“ ging, machten sich Ängste breit. Was wird auf sie zukommen? Wie werden die Menschen auf sie reagieren?

Alle Ängste verflogen jedoch, als klar wurde, dass die Menschen in Deutschland die Familie gut aufnehmen. Sie blieb mit den drei Kindern zuhause, während ihr Mann als Gemeindepfarrer arbeitete. Damit keine Langeweile aufkam, kamen die Frauen aus dem Dorf und kochten, strickten und unterhielten sich mit ihr. Somit empfand sie ihre Aufnahme als liebevoll und herzlich.

Anfangsschwierigkeiten in Deutschland

Trotzdem dauerte das Ankommen etwa sechs Monate. Dies lag unter anderem auch an der Sprache: „Deutsch ist eben schwierig.“ Auch die Haushaltsgeräte waren anders. Sie musste erstmal lernen, mit dem elektronischen Herd umzugehen. Hinzu kamen auch noch andere Schwierigkeiten, die die Ankunft erschwerten. Einer der Söhne verweigerte das ungewohnte Essen. Er wollte lieber den tansanischen Maisbrei Ugali und Bohnen.

Das erste Mal alleine einzukaufen, war auch nicht ganz einfach. Zunächst musste sie mit dem Bus in die Stadt fahren. Die Frauen aus dem Dorf wiesen sie mehrmals daraufhin, dass dieser pünktlich fahren würde ... Und dann kam die riesige Auswahl an der Fleischtheke. Welches Fleisch sollte sie kaufen? Welches wofür? Wo sollte sie bezahlen?



Bischofsehefrau Ala Mbwilo hat aus ihrer Zeit in Deutschland etliche Erfahrungen mit zurück nach Tansania genommen.

Was am Anfang ungewohnt war, wurde später Routine. Nun vermisst sie manches sogar: die klassische Bratwurst, aber auch die Brötchen, verschiedene Säfte und Sprudelwasser.

Sie erinnert sich auch noch an das Sackhüpfen auf den Straßenfesten. Generell lernte sie die bayrischen Feste zu schätzen, denn dort spielte sich das gesellschaftliche Leben ab. Es konnte ununterbrochen Musik gespielt und auch zu jederzeit gekocht werden. Ein Stromausfall war nicht zu befürchten. In Tansania ist das bis

heute keineswegs selbstverständlich.

Veränderungen in Tansania

Vieles war in Deutschland anders, an manches gewöhnte sie sich und lernte es zu schätzen. Manches nahm sie mit zurück nach Tansania.

Sie empfand es als wichtig, dass jeder von seinem eigenen Teller isst. Bisher nahmen alle von einem großen Teller, was zur Folge hatte, dass sich Krankheiten verbreiteten.

Außerdem kam ihr die Idee, mit ein paar Frauen aus dem Dorf einen Kindergarten mit einem Waisenhaus zu bauen. Denn sie erkannte, wie wichtig Bildung ist. Nun ist dieser Kindergarten einer der beliebtesten im Dorf. Dort gibt es auch, dank ihr, *Makande* – aufgequollenen Mais ohne Schale –, der weniger Verdauungsprobleme verursacht. Das hat sich auch im Dorf herumgesprochen.

Von Deutschland nach Tansania nimmt man sicher andere Erkenntnisse mit als in der Gegenrichtung. Aber wir können immer voneinander lernen und das ist, was zählt. ■

Diakonische Einrichtungen im Mittelpunkt

Adventsaktion für gemeindenahere Rehabilitationsprogramme in Tansania

Die Übersetzung von „handicapped“ heißt „benachteiligt“. Das ist man, wenn man ein Bein nicht gebrauchen kann oder einen Arm, wenn die Augen oder die Ohren ihren Dienst nicht tun oder gar das Gehirn. In solcher Weise benachteiligte Menschen werden oft nicht gleichberechtigt behandelt – nicht nur in Tansania. Sie werden häufig als eine Last für die Familie angesehen.

Das ändert sich, wenn sie gesundheitliche Förderung erfahren und eine Ausbildung. Dann können sie selbst für ihren Lebensunterhalt etwas beitragen. Damit erwerben sie sich Achtung und können viele Vorurteile hinter sich lassen.

Die diesjährige Adventsaktion ist eine Chance, etwas über einen bestimmten Lebensbereich in der Partnerkirche in Tansania zu lernen. Für kirchliche Kindertagesstätten und Schulen bietet es sich an, die Materialien der Adventsaktion dafür zu nutzen. Im

Blick über den Tellerrand lässt sich oft auch die eigene Situation besser beurteilen.

Verschiedene Diakonische Einrichtungen in Tansania bieten orthopädische Hilfe, Berufsausbildung und Aufklärungsarbeit in gemeindenahen Rehabilitationsprogrammen an. Besonders die berufliche Ausbildung von jungen Menschen mit Behinderung wollen wir mit der Adventsaktion unterstützen. Wir können mit den Spenden Stipendien für die Ausbildung finanzieren oder Besuchsdienste in entlegene Gemeinden.

Die Adventsaktion wird als Gemeinschaftsaktion der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Sachsen, der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und des Leipziger Missionswerkes am 11. November 2017 (Martinstag) in Leipzig eröffnet und läuft bis zum 6. Januar 2018 (Epiphania). Nähere Informationen finden Sie im nächsten Heft. *Gerhard Richter*

Querdenkerinnen nach Luther – Einladung zum 181. Jahresfest des LMW

Freitag, 11. August 2017

18 Uhr _ **Einstimmen auf das Fest. Treffen der „Leipziger“ Alumni**

Begegnungsabend für ehemalige Mitarbeitende im In- und Ausland sowie deren Angehörige und Nachfahren

19.30 Uhr
Musikalische Lesung

Daniel Schad (Halle/Saale) spielt Werke von Bach (Violine) und liest Auszüge aus der bewegenden Familienchronik seiner Urgroßmutter Susanna Schad „Erinnerungen aus meinem Leben – Familienchronik der Leipziger und Basler Missionarsfrau in Indien (1891-1912)“

Das Jahresfest-Wochenende ist modular aufgebaut. Entscheiden Sie selbst, bei welchen Angeboten Sie dabei sein wollen!

Samstag, 12. August 2017

10.30 Uhr _ **Mitgliederversammlung des FFK** mit Mittagessen

13.30 Uhr _ **„Das Hirtenamt in Frauenhand“** – Film

15 Uhr
Querdenkerinnen in Papua-Neuguinea

Die Rolle der Frauen in der lutherischen Kirche
Vortrag von Cathy Mui, erste diplomierte Theologin der ELC-PNG
anschließend moderiertes Gespräch mit Elisabeth Ihmels

17 Uhr
Deutschland quergedacht

Eindrücke von den Freiwilligen des Süd-Nord-Programms
19.30 Uhr
Quer durch die Welt. Ehemalige und zukünftige Freiwillige stellen sich vor

Sonntag, 13. August 2017

9.30 Uhr
Aussendung der Freiwilligen nach Tansania, Indien und Papua-Neuguinea
Festgottesdienst in der Leipziger Nikolaikirche

Wenn Sie an Mahlzeiten teilnehmen möchten, bitten wir um eine Anmeldung bis zum 1. August 2017 bei Kerstin Berger ☎ 0341 99 40 643 @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de.

Musikalisch begleitet wird der Samstagnachmittag von unseren Süd-Nord-Freiwilligen Gilbert Terence aus Papua-Neuguinea und Isac Ruban aus Tamil Nadu sowie unserer ehemaligen Nord-Süd-Freiwilligen Paula Sonneborn.

Überraschendes Ergebnis

Evaluation der Tansania-Partnerschaftsarbeit in der EKM

Im vergangenen Jahr wurde die Tansania-Partnerschaftsarbeit in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) gründlich auf den Prüfstand gestellt. Dabei sind einige grundlegende Strukturveränderungen angeregt worden, die die Entscheidungswege vereinfachen sollen.

Mit Kirchenrätin Charlotte Weber sprach Antje Lanzendorf, Leiterin der LMW-Öffentlichkeitsarbeit

Kirchenrätin Weber, seit einem Jahr wird die Tansaniaarbeit in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland evaluiert. Wo lagen die Gründe für diesen doch sehr aufwendigen Prozess?

Die Ordnung für die Diözesanarbeitskreise wurde 2010 beschlossen. Die Struktur wurde aber unterschiedlich mit Leben gefüllt. Der Übergang der Zuständigkeit für die Tansania-Partnerschaft vom EKM-Partnerschaftsreferat auf das LMW führte zu neuen Schnittstellen und Koordinierungsbedarf. Daher hielten wir es für sinnvoll, die Tansania-Partnerschaftsarbeit in der EKM zu evaluieren und gegebenenfalls neu zu bestimmen.



Es wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, zu der Tansaniareferent des LMW Gerhard Richter, der Vorsitzende des Tansania-Beirats Michael Bornschein, der Partnerschaftsreferent der EKM Jens Lattke und ich gehörten. Wir wurden vom Kollegium der EKM, das heißt der Runde der Dezernenten im Landeskirchenamt, beauftragt. Ausdrücklich bedanken möchte ich mich bei der Gemeindeberatung der EKM, die diesen Prozess methodisch sehr gut begleitet und unterstützt hat.

Begonnen haben wir im Juni 2016 mit einem Konsultationstag. Dazu hatten wir alle eingeladen, die in der Partnerschaftsarbeit aktiv sind.

Wie viele sind das?

Wir haben etwa 100 Einladungen verschickt, verbunden mit der Bitte, sie in der jeweiligen Gruppe weiterzugeben und sich über den aktuellen Stand der Zusammenarbeit auszutauschen. Gekommen sind dann um die 30.

Was wurde besprochen?

Wir haben die Lage sondiert und versucht, die Knackpunkte zu finden. Wichtig dabei war, dass nichts vom bisherigen Engagement geschmälert werden sollte, vor allem der Gemeinde-Partnerschaftsgruppen.

Welche Knackpunkte haben sie gefunden?

Vor allem ging es um die Entscheidungsstrukturen und -wege. Sie wurden als zu kompliziert angesehen, zum Beispiel bei Fördermittelanträgen. Bisher sind dabei Diözesanarbeitskreise, das LMW, der Tansania-Beirat und bei größeren Summen auch die Kammer für Mission und Ökumene beteiligt. Es sollte nicht so sein, dass sich die Partnerschaftsarbeit in den Strukturen aufreibt. Sie sollen sich um die Pflege ihrer Partnerschaft kümmern können. Es sollte ungezwungener Formen der Vernetzung geben.

Ist das Standard in der EKM?

Es gibt einige Beispiele. Auch die Verfassung wurde beispielsweise evaluiert. Es gab vor der Fusionierung zur Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland ja sehr unterschiedliche Strukturen in der KPS [Kirchenprovinz Sachsen] und der thüringischen Landeskirche. Da wollte man bewusst nach einiger Zeit prüfen, ob die getroffenen Entscheidungen passen. Bei der Tansania-Arbeit gab es allerdings auch einen inneren Grund: Bei vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitwirkenden bestand der Eindruck, dass die Vereinbarung gar nicht richtig in die Tat umgesetzt wird. Es bestand der Wunsch, dass sich etwas verändert.

Wo lagen die Unterschiede bei KPS und Thüringen?

Die thüringische Landeskirche war Trägerkirche des Leipziger Missionswerkes. Die KPS hatte ihre Partnerschaftsarbeit in der Landeskirche verankert, in der Arbeitsstelle Eine Welt in Magdeburg. Es war nicht für alle leicht, sich wieder unter das Dach eines Missionswerkes zu begeben. Auch die Mitsprachemöglichkeiten für die Basis waren unterschiedlich geregelt.

Wie war die Evaluation organisiert? Wer war daran beteiligt?



Kirchenrätin Charlotte Weber leitet das Referat Ökumene im Landeskirchenamt der EKM in Erfurt.

Wie ging es dann weiter?

Wir haben einen Fragebogen entwickelt, der wiederum an alle Beteiligten verschickt wurde. 45 Personen haben geantwortet. Sehr positiv war, dass wir Rückmeldungen aus allen Ebenen der Landeskirche bekommen haben – Regionalbischöfe, Kreiskirchenämter, Partnerschaftsgruppen. Es waren auch Partner aller tansanischen Diözesen dabei. So hatten wir wirklich einen guten Querschnitt.

Was hat die Befragung ergeben?

Die fachliche Beratung durch das LMW wurde fast durchgehend als positiv beschrieben. Es wurde der Wunsch geäußert, sie beizubehalten und zu stärken. Gleichzeitig sollte aber auch das Basisengagement gefördert werden. Der große Wunsch ist, dass die Partnerschaftsarbeit mehr in die Kirche hinein wirkt. Das bedeutet auch eine stärkere Einbindung der Regionalbischöfe und Kreiskirchenämter in die Partnerschaftsarbeit.

Welche Schlussfolgerungen hat die AG daraus gezogen?

Wir sind unter anderem zum dem Schluss gekommen, dass der Tansania-Beirat gar nicht mehr notwendig ist.

Hat Sie dieses Ergebnis überrascht?

Ja. Ich hätte nicht damit gerechnet, dass die Arbeit ohne den Tansania-Beirat weiter gut funktionieren kann.

Wer soll die Aufgaben des Tansania-Beirats übernehmen?

Wir möchten eine neue Form der Beratungsgremien. Das Tansania-Wochenende soll als Forum und

Plattform für die Vernetzung gestärkt werden. Die Entscheidung über Förderanträge soll an den Vorstand des LMW übertragen werden. Die Kammer für Mission und Ökumene ist weiter für Grundsatzfragen zuständig und wird sich regelmäßig berichten lassen.

Welche weiteren Neuerungen soll es geben?

Die Kreiskirchenämter und die Kirchenkreise sollen besser in die Strukturen eingebunden werden und einen festen Platz in den bisherigen Diözesanarbeitskreisen bekommen.

Wir würden uns auch freuen, wenn sich Tansania-Engagierte einbringen würden, die keinen festen Partnerschaftsbezug mitbringen, das heißt die nicht Teil einer Gemeindeperschaftsgruppe sind.

An wen denken Sie dabei?

Wir denken dabei vor allem an ehemalige Freiwillige, die in Tansania im Einsatz waren, und Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Studienreisen, wie dem Pastorkolleg Drübeck. Auch aus der steigenden Zahl der Schulpartnerschaften sind Mitwirkende herzlich willkommen.

Diese Ergebnisse sind nochmals diskutiert worden?

Ja, natürlich. Um sie zu beraten, haben wir im Januar 2017 nochmals zu einer Konsultation eingeladen. Jetzt gibt es einen überarbeiteten Vorschlag, der wiederum allen zugänglich gemacht wurde. Derzeit werten wir die Rückmeldungen dazu aus.

Sind alle zufrieden damit?

Es gibt natürlich immer kritische Stimmen. Zum Beispiel besteht die Sorge, dass durch die Delegation der Entscheidungen in den LMW-Vorstand die Mitbestimmung verloren geht. Aber das LMW ist unsere Fachstelle und darum sollte auch dort die Votierung erfolgen.

Wie geht es jetzt weiter?

Bisher ist noch nichts entschieden. Im Juni wird es eine Beratung im Kollegium in Erfurt geben. Dort wird dann auch der Beschluss über die Neuregelungen gefasst. Gegebenenfalls müssen dann ja auch die Ordnung und die Satzung der EKM angepasst werden.

Wann soll die neue Struktur umgesetzt werden?

Anfang 2018 ist das Ziel.

Frau Weber, ich danke Ihnen für das Gespräch. ■



Begrüßung Süd-Nord-Freiwillige

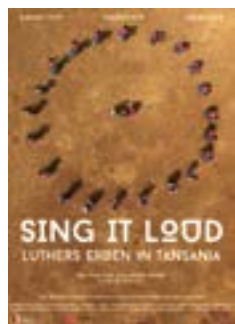
Im Rahmen des Palmsonntags-Gottesdienstes der Leipziger Nikolaigemeinde wurden am 9. April unsere acht neuen Süd-Nord-Freiwilligen (vorgestellt in KWW 1/2017) aus Tansania, Indien und Papua-Neuguinea in ihren Dienst eingeseget. Sie kommen in unterschiedlichen Einrichtungen der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens zum Einsatz: Stelina Ngogo in Mühlhausen, Salome Pardon in Roßla bei Sangerhausen, Baraka Mengele in Neinstedt, Edwinson William in Halle/Saale, Isac Ruban in Markkleeberg sowie Nuru Mwampeta, Ruth Kuma und Gilbert Terence in Leipzig.

Mission to the North – „Gemeinde querdenken – neue Wege für eine alte Kirche“

Das Nachdenken über zukunftsfähige Strukturen der Kirche begleitet Kirchen in Deutschland bereits seit Jahrzehnten. Deshalb hat das Leipziger Missionswerk sein internationales Begegnungsprogramm „Mission to the North“ (Mission in den Norden) 2018 unter das Motto „Gemeinde querdenken – neue Wege für eine alte Kirche“ gestellt. Dazu laden wir vom 12. April bis 27. Juni 2018 drei Personen aus unseren Partnerkirchen Indien, Tansania und Papua-Neuguinea für ein dreimonatiges Programm nach Leipzig ein. Zudem suchen wir zwei Theologinnen – idealerweise aus einer unserer Trägerkirchen EVLKS oder EKM, die ebenfalls daran teilnehmen. Dies war ein vielfach geäußelter Wunsch der bisherigen Teilnehmenden.

Wenn Sie nicht älter sind als 45 Jahre, Erfahrung in der Gemeindearbeit besitzen und sie gern – auch in gutem Englisch – über Strukturen der Kirche in der Zukunft diskutieren, dann melden Sie sich bitte bei Direktor Ravinder Salooja ☎ 0341 99 40 622 @ Ravinder.Salooja@LMW-Mission.de. Sie wohnen dann mit auf unserem Campus, studieren zum Thema und interagieren mit Gemeinden und Einrichtungen. Alle Programmkosten (Unterkunft, Verpflegung, Transport usw.) übernimmt das LMW. Ein Teilstipendium ist eventuell möglich. Bitte nehmen Sie gegebenenfalls frühzeitig Kontakt mit Ihrer Kirche für ein Sondervikariat, Kontaktstudium oder ähnliches auf.

Musikdokumentarfilm „Sing it Loud – Luthers Erben in Tansania“



„Sing it Loud – Luthers Erben in Tansania“ ist am 18. Mai in den deutschen Kinos gestartet. Regisseurin Julia Irene Peters, Co-Regisseurin Jutta Feit und Kamerafrau Vita Spieß ist ein beeindruckender, 90-minütiger Musikdokumentarfilm gelungen (KWW berichtete).

Er nimmt das Publikum mit auf eine emotionale Reise und erzählt von Musik, Glauben und Lebensfreude. Angekündigt wird ein „mitreißendes, visuelles und akustisches Fest

mit beeindruckenden Bildern der tansanischen Landschaft, berührenden Familiengeschichten und überraschenden Einblicken in das tansanische Leben“ (Presstext). Anlässlich des Kinostarts und im Rahmen des Lutherjahrs 2017 begleitete der Kanaani Jugendchor, der im Film porträtiert wird, viele Termine der Kinotour. Die Produktion des Films wurde von Hessen Film und Medien, dem Leipziger Missionswerk und Mission EineWelt finanziell und ideell unterstützt. In Leipzig wird der Film in Anwesenheit von Julia Irene Peters am 15. Juni um 19 Uhr im Luru Kino in der Spinnerei gezeigt.

→ www.singitloud.de



Willkommen im LMW-Team



Jacqueline Emmerich hat im April die Nachfolge von Astrid Arndt als Buchhalterin im Leipziger Missionswerk angetreten. Die diplomierte Wirtschaftsinformatikerin aus Weißenfels hat sich 2009 zur geprüften Bilanzbuchhalterin (IHK) weiterbilden lassen und langjährige

Erfahrungen in der Finanzbuchhaltung von gemeinnützigen Organisationen. Sie hat einen erwachsenen Sohn.

Baugenehmigung für Aufzug

Nach vielen Monaten des Wartens ist die Baugenehmigung für den Einbau eines Aufzugs im Leipziger Missionshaus vom Amt für Bauordnung und Denkmalpflege der Stadt Leipzig erteilt worden. Er soll im Vorderhaus den Zugang zum Gästezentrum und den anderen Etagen erleichtern. Zahlreiche Planungsunterlagen waren nachgefordert worden, weil ein sogenanntes Sonderbauverfahren notwendig wurde. Im Zuge des Einbaus entstehen nun auch zwei barrierefreie Zimmer für Menschen, die auf einen Rollstuhl oder Rollator angewiesen sind. Derzeit wird die Bauablaufplanung vom Leipziger Architekturbüro Förster und Pletzsch erstellt. Finanziert wird der Aufzug durch Mittel der Trägerkirchen und Spenden.

Ausstellung „Der Luthereffekt“

Jackson trifft Jackson: Unser ökumenischer Mitarbeiter Pfarrer Jackson Mwakibasi ist Teil der Ausstellung „Der Luthereffekt“ im Deutschen Historischen Museum (Martin-Gropius-Bau) in Berlin. Die weltumspannende Geschichte von Wirkung und Wechselwirkung der Reformation wird exemplarisch dargestellt an Schweden, den USA, Südkorea und eben Tansania. Auch aus dem historischen Bildarchiv des LMW sind zahlreiche Abbildungen zu sehen. Die Ausstellung ist noch bis 15. November 2017 geöffnet, Mittwoch bis Montag von 10 bis 19 Uhr, dienstags geschlossen.

→ www.3xhammer.de/berlin/der-luthereffekt/

Willkommen im Missionsausschuss



Neues Mitglied für die sächsische Landeskirche im Missionsausschuss, dem obersten LMW-Gremium, ist der Zwickauer Superintendent Harald Pepel. Er folgt dem ehemaligen Auer Superintendenten Johannes Uhlig. Pepel, geboren 1971 in Siebenbürgen in Rumänien,

studierte in Sibiu und Wien. 1998 kam er als Auswanderer nach Deutschland. In Sachsen war er zunächst Pfarrer im Vogtland und dann in Wildenhain.

Entscheidungen in der TELC

Der Geistliche Leiter und Bischof der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche Edwin Jeyakumar informierte bei seinem Besuch im Leipziger Missionswerk darüber, dass die Vollversammlung unserer indischen Partnerkirche Anfang April mit Zweidrittelmehrheit die weitere Vorgehensweise zur Bildung einer neuen Kirchenleitung beschlossen hat. Damit ist jetzt der Weg frei, um nach der Bestätigung des Beschlusses der Vollversammlung durch die staatlichen Stellen, die Tagung der Synode vorzubereiten, die für Mitte des Jahres geplant ist. Auf dieser Synode werden auch Wahlen zu allen Leitungsgremien der Kirche stattfinden. Zurzeit wird die Kirche durch einen per Gerichtsentscheid eingesetzten Verwalter administrativ geleitet.



Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht immer alle Geburtstagskinder termingerecht nennen können. Sollten Namen oder Daten fehlerhaft sein, lassen Sie es uns bitte wissen.

... zum 93. Geburtstag

am 20. August
Marga Schapitz, Leipzig

... zum 89. Geburtstag

am 6. Juli
Pfarrer i.R. **Hans Dollinger**, Erlenbach, früher Papua-Neuguinea

... zum 88. Geburtstag

am 15. Juli
Helga Wagner, Zethau

... zum 87. Geburtstag

am 1. Juli
Gisela Webers, Bischofswerda

... zum 86. Geburtstag

am 17. Juni
Ursula Rothe, Chemnitz, früher Frauenmission

am 5. Juli
Erika Butze, Leipzig

am 27. August
Pfarrer i.R. **Peter Leonhardi**, Dresden

... zum 85. Geburtstag

am 3. August
Pfarrer i.R. **Christoph Michold**, Erlangen, früher Papua-Neuguinea
am 8. August
Dorothea Vollbach, Leipzig

... zum 84. Geburtstag

am 30. Juni
Oberlandeskirchenrat i.R. **Dieter Auerbach**, Radeberg

am 23. Juli
Prof. em. **Dr. Eberhard Winkler**, Petersberg

am 23. August
Pfarrer i.R. **Dr. Christoph Maczewski**, Hildesheim, früher Tansania

... zum 83. Geburtstag

am 11. Juni
Dr. Gisela Kandler, Dresden
am 7. September
Edeltraut Lein, Erlangen, früher Brasilien und FFK-Vorstand

... zum 82. Geburtstag

am 26. Juni
Elisabeth Wanckel, Plau am See
am 3. September
Fritz Schramm, Grafengehaig

am 9. September
Christine Michold, Erlangen, früher Papua-Neuguinea

... zum 81. Geburtstag

am 25. Juni
Pfarrer i.R. **Dr. Gottfried Rothermundt**, Bad Geislingen an der Steige, früher Indien
am 3. Juli
Ute Montag, Zwenkau

... zum 80. Geburtstag

am 17. Juli
Hanna Wehner, Machern

am 5. August
Christoph Gäbler, Bremen

am 25. August
Pfarrer i.R. **Siegfried Markert**, Hildesheim

... zum 79. Geburtstag

am 20. Juni
Martha Schmidt, Hamburg
am 25. Juni
Lieselotte Mauer, Leipzig

am 27. Juni
Dr. Maria Schetelich, Leipzig
am 6. Juli
Diakon **Martin Herrbruck**, Potsdam

am 23. August
Pfarrer i.R. **Walter Völkner**, Soltau

am 1. September
Eva Müller, Erlangen

zum 75. Geburtstag

am 13. Juni
Maria Nitzsche, Marktleugast

zum 65. Geburtstag
am 22. August
Pfarrerin **Birgit Pöttsch**, zur Zeit Tansania

am 2. September
Diakon **Lothar Rochau**, Halle/Saale

„KIRCHE weltweit“ 3/2017
erscheint im September als
Länderheft „Papua-Neuguinea“.

Herausgeber Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)	Anschrift der Redaktion LMW – Öffentlichkeitsarbeit Paul-List-Str. 19 04103 Leipzig	Gestaltung Antje Lanzendorf, Leipzig	Um eine Spende zur Deckung der Kosten wird gebeten.
Redaktion Antje Lanzendorf (verantw.), Elke Bormann, Gerhard Richter V.i.S.d.P.: Direktor Ravinder Salooja	Telefon: 0341 – 99 40 623 Telefax: 0341 – 99 40 690 E-Mail: Info@LMW-Mission.de www.leipzig-missionswerk.de	Fotonachweis Titel/S. 8: Deutsches Historisches Museum Karsten Hein, S. 12: Patrick Schukalla	Spendenkonto Leipziger Missionswerk IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10 LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG, BIC: GENODED1DKD
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Verantwort- lich sind die Verfasser.	Herstellung SDV Direct World GmbH, Dresden www.sdv.de Gedruckt auf Recycling-Papier.	Alle anderen Fotos: LMW	Freundes- und Förderkreis Bank und BIC siehe oben, IBAN: DE23 3506 0190 1621 5900 10

18. Juni 2017, 10 bis 15 Uhr, Bethle-
hemkirche, Kurt-Eisner-Str. 22, Leipzig
**Herausforderung Integration –
Menschen begleiten**

Gemeindekirchentag mit Yassir
Eric vom Europäischen Institut für
Migration, Integration und Islamthe-
men EIMI, Korntal
Eingeladen sind Interessierte und
Aktive in der Flüchtlings- und
Integrationsarbeit; Anmeldung
erbeten bis 11. Juni unter info@
lmw-mission.de.

Eine gemeinsame Veranstaltung mit
der Ökumenischen Flüchtlingshilfe
Leipzig und den Ev.-Luth. Kirchgemeinden
St. Petri und Bethlehem

29. und 30. Juni 2017, Himmelszelt
im Luthergarten, Weltausstellung der
Reformation, Lutherstadt Wittenberg
**Not for sale. Erlösung, Men-
schen, Schöpfung – für Geld
nicht zu haben**

Wir wollen uns näher mit den drei
zentralen Themen des Lutherischen
Weltbundes befassen. So gibt es
unter anderem eine Speakers Corner
zu den Grenzen des Wachstums
(AEW) und eine Ausstellung zum
Wohlstandsevangelium („Prosperity
Gospel“) (deutsch/englisch).
Außerdem kann man sich über das
Freiwilligenprogramm des LMW in-
formieren und einen Kaffeeparcours
absolvieren.

Präsentation in Kooperation mit
der Arbeitsstelle Eine Welt in der
Evangelisch-Lutherischen Landeskir-
che Sachsens (AEW)

Das ausführliche Programm der Tage
mit genauen Zeiten finden Sie hier:
→ r2017.org/weltausstellung

11. August 2017, 18 Uhr, LMW
Wir gehören dazu. Verbunden in
der Familie der Leipziger Mission –
Abend der Begegnung (siehe Seite 17)

12. August 2017, 10.30 Uhr, LMW
**Mitgliederversammlung des
Freundes- und Förderkreises**

12. August 2017, 15 Uhr, LMW
Querdenkerinnen nach Luther
181. Jahresfest des LMW (siehe
Seite 17)

13. August 2017, 9.30 Uhr, Nikolai-
kirche Leipzig

Aussendungsgottesdienst der
weltwärts-Freiwilligen



8. und 9. September 2017, Evangeli-
sche Akademie Meißen

**Von Windhoek nach Mittel-
deutschland**

Was bringt die 12. Vollversammlung
des Lutherischen Weltbundes für die
sächsische und die mitteldeutsche
Kirche?

→ www.ev-akademie-meissen.de

25. bis 28. September 2017, Rüstzeit-
heim Schmannewitz

Luther und die Religionen

Studientagung, vorbereitet vom
Freundes- und Förderkreis des Leip-
ziger Missionswerkes e.V. (FFK),
mit Direktor Ravinder Salooja u.a.
Leitung: Gerlinde Haschke, FFK
Kosten: 96 Euro, Anmeldung bitte bis
15. September bei Evelin Michalczyk
☎ 0341 99 40 620 @ Evelin.Michal-
czyk@LMW-Mission.de

29. September 2017, LMW

Palmblatt-Kalligraphie

**Meditationen in eine alte indi-
sche Kunst**

Workshop im Rahmen der Interkul-
turellen Woche, Anmeldung erbeten
bis 22. September bei Kerstin Berger



Mitgliederversammlung

Mitglieder des Freundes- und Förder-
kreises des Leipziger Missionswerkes
e.V. (FFK) sind am 12. August 2017
von 10.30 bis 12.30 Uhr im Rahmen
des 181. Jahresfestes des LMW zur
Mitgliederversammlung ins Missions-
haus eingeladen.

Tagesordnung

- Eröffnung und Gedenken
- Jahresbericht des FFK
- Berichte aus dem Missionswerk
- Anträge und Ausblick
- Verschiedenes

Anträge an die Versammlung bitte
bis 25. Juli 2017 schriftlich an den
Vorstand: Gerlinde Haschke, Luther-
straße 4, 01662 Meißen. Gäste sind
herzlich willkommen.

Zur besseren Planung des gemeinsa-
men Mittagessens bitten wir um Ihre
Anmeldung bis zum 1. August 2017
bei Kerstin Berger ☎ 0341 99 40 643
@ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de.

☎ 0341 99 40 643 @ Kerstin.
Berger@LMW-Mission.de

20./21. Oktober 2017, LMW

**„Reisen dient in jungen Jahren
der Erfahrung“
Infoseminar zum Freiwilligen-
programm**

Leitung: Susann Küster-Karugia,
Referentin für Freiwilligen- und
internationale Jugendprogramme
Kosten: 35 Euro /zuzüglich Über-
nachtung), Anmeldung bitte bis 13.
Oktober bei Kerstin Berger (siehe
oben)

Detailliertere Informationen und
weitere Veranstaltungshinweise
finden Sie auf unserer Internetseite
www.leipziger-missionswerk.de

Rehabilitationszentrum Usa River



Im Rehabilitationszentrum Usa River (URRC) in der nordtansanischen Meru-Diözese werden behinderte Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren unabhängig von Herkunft oder Religion aufgenommen. In drei Jahren werden sie im Tischler-, Schneider-, Schuhmacher-, Schlosser- oder Bäckerhandwerk mit einem anerkannten Berufsabschluss ausgebildet. Für einen schnellen Einstieg in die Selbstständigkeit können die Absolventen Werkzeuge und weitere Arbeitsausrüstung zu einem symbolischen Preis erwerben.

In einer ambulanten „Dorfarbeit“ werden Familien beraten. Krankenbehandlungen, Therapien oder Ausbildungen auch in anderen Einrichtungen werden vermittelt und orthopädische Hilfsmittel bereit gestellt. Die Werkstätten des Zentrums stellen zum Beispiel Rollstühle und Gehhilfen selbst her. Für betroffene Mütter werden Kleinkredite angeboten. Im hauseigenen Café und im Laden „Tanz-Hands“ werden die Produkte aus Handarbeit und Bäckerei vermarktet. Auch das Gästehaus, unter anderem mit dem Haus „Leipzig“, erwirtschaftet einen Teil der Kosten.

Das LMW finanziert Ausbildungsgebühren für die Schülerinnen und Schüler, Behandlungskosten und Aufwendungen des laufenden Betriebs.



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD

Projektnummer: 220 017 32